

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

467 (10.10.1916) Abendblatt

# Badischer Beobachter

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Fernsprecher 535

**Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger angestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Belegpreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeld. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebrigens Ausland (Beitragverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

**Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben**  
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

**Anzeigenpreis:** Die siebenpaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Restanten 50 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Austräge** nebeneinander alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluß der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, beim nachmittags 3 Uhr **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verlagsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

**Berantwortlicher Redakteur** für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl  
**Druckkosten:** von halb 12 bis 1 Uhr mittags

**Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen:** A. Hofmann in Karlsruhe

## ★ Mit ganzer Kraft!

Das deutsche Volk hat unlängst der 5. Kriegsanleihe dem Generalfeldmarschall von Hindenburg recht gegeben, wenn er sein Vertrauen ausspricht, daß das deutsche Volk seine Feinde nicht bloß mit Schwerten, sondern auch mit dem Gelde schlagen werde. Ueber zehn und eine halbe Milliarde, wieder eine ungeheure Summe, hat das Volk dem Reich zur Verfügung gestellt zur Verteidigung des Vaterlandes und zur Schaffung eines gerechten Friedens. Die lange Dauer des Krieges hat gewiß die erste Wärme der Begeisterung etwas abgekühlt. Macht nichts, die kühle Ueberlegung schafft heute mit demselben Opfermut die Summen herbei, welche in der vergangenen Zeit des Krieges größtenteils die Begeisterung ausbrachte. Das deutsche Volk hat Vertrauen und dieses Vertrauen ist gestärkt durch die Erfahrung. Es ist gekommen, mit ganzer Kraft den Kampf bis zum glücklichen Ende weiter zu führen, an der Front und hinter der Front.

Mit ganzer Kraft! Wir waren niemals im Zweifel darüber, daß Deutschland seine ganze Kraft brauchen würde in diesem Kampf. Und wenn es zu Anfang gar so herrlich vorwärts ging, daß manche glaubten, zu spät zu kommen, so hat die Zwischenzeit alle davon überzeugt, daß zur Vollendung eines gewaltigen Werkes gewaltige Kräfte notwendig sind, gewaltige materielle, aber noch mehr gewaltige moralische Kräfte. Daß das deutsche Volk nicht erlahmt, dafür legt das Ergebnis der 5. Kriegsanleihe ein Zeugnis ab, über dessen Bedeutung niemand innerhalb und außerhalb unserer und unserer Verbündeten Grenzen im Zweifel sein kann.

Wenn man das wohlheitsgemäß feststellt, so sagt man damit nicht zugleich, daß man in einzelnen alles ohne jeden Tadel sei. Vielmehr wird dadurch nur der Uebergang Ausdruck gegeben, daß das deutsche Volk als Ganzes auf der Höhe seiner Aufgabe steht und sich seiner Pflicht wohl bewußt ist. In einzelnen gibt es Mängel, was zur Kritik Anlaß gibt und einer Besserung bedürftig. Nur muß man sich immer wieder den Gedanken aus dem Kopf schlagen, daß im Krieg alles sein könnte, wie im Frieden. Das ist unmöglich und es wäre merkwürdig, wenn wir in einer Zeit in der der Weltgeschichte unerbörtesten Opfer nichts von der Schwere der Zeit zu spüren bekämen. Niemand kann vom Gesicht verlangen, daß in einer Zeit, wo Millionen ihr Leben in die Schanze schlagen, ihm selber jedes persönlich fühlbare Opfer erspart werde. Brauchen wir Kraft, die wir in diesem Kampfe brauchen, gehört, wie man immer und immer wieder betonen muß, daß jeder die Unannehmlichkeiten des Tages und der Zeit willig trägt und nicht die Welt einfallen läßt, weil er sich Zwang gefallen lassen muß. Zweifellos gibt es nur ganz wenige, welche materiell so gut gestellt und zugleich leichtfertig genug sind, um alle Widerwärtigkeiten der Zeit von sich fern zu halten. Wir beneiden sie nicht um ihr Glück. Es gibt wahrhaftig etwas Besseres für den Menschen als das „Beal“ des bequemen Leben unter allen Umständen.

Unsere vielbewunderte und oft etwas gar zu progisch herausgehobene Organisation bedarf sich zwar im allgemeinen. Aber es geht nicht immer so glatt, als ob wir im Auto fahren mit den besten und elastischsten Reifen. Manchmal wirft es uns gehörig herum, sobald wir alle Knochen spüren. Den eigentlichen Zweck der Organisation besonders auf dem Gebiet der Lebensmittelforschung haben viele noch immer nicht erkannt. Sie jammern und schimpfen über Zwang, ohne zu bedenken, daß sich dieser Zwang als notwendig erwiesen hat, um das G a n z e zu erhalten und daß es, um so leichter geht, je williger sich der Einzelne dem Zwange fügt. Vergleichs aus dem Tierreich sind unter Menschen nicht beliebt, aber trotzdem sehr oft treffend. Wenn in einem engen Stall viel Schafe sind und es gibt darunter nur ein paar „amattige“, die sich recht wild gebärden und nicht fügen wollen, dann wird die Lage für die ganze Herde ein unso ungemütliches. Das sollte man sich in Stadt und Land angeeignet der heutigen Lage merken und eine stille, aber praktische Maßnahme daraus ziehen. Die Anordnungen der Behörden lassen sicher zu wünschen übrig, aber vielfach noch mehr der gute Wille bei denen, die es angeht. Man schimpfe immerhin, halte sich aber im Rahmen an die Anordnungen der Behörden und suche da, wo es an diesen fehlt, eine Besserung herbeizuführen. Vorherbestand sind beide Teile zu warnen, die Leiter der Organisation, wie die, an welchen die Organisation präfigiert wird. Man muß auf beiden Seiten soviel Elastizität aufbringen, um mit den nie fern bleibenden Unannehmlichkeiten des Lebens zu rechnen, und so viel Humor, um auch noch lächeln zu können, wenn es auf eigene Kosten haben mag. Manchmal meint eine Behörde, in der Zeit des Zerkommens, müßte sie mindestens mit einer Art Maschinengewehrfeuer auf die Kritik antworten und verbirbt damit mehr, als sie befreit. Andererseits liebt man es im Publikum, alle die mit der Landnahme der Organisation zu tun haben, — ja

## Starke feindliche Angriffe im Sommergebiet blieben ergebnislos. ♦ Erfolgreiche Vorstöße an der Ostfront. Vorwärts in Siebenbürgen; reiche Beute aus der Schlacht von Kronstadt.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober. (W. V. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auch gestern führte der Feind vorwiegend in den Abend- und Nachtstunden starke Angriffe auf der großen Kampffront zwischen Ancre und Somme aus. Sie blieben sämtlich erfolglos. Angriffsversuche der Franzosen östlich von Verdmandovillers wurden verhindert.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Weiderseits der Maas lebhaftere Artillerie- und Mörserkämpfe.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kol-Ditrow (am Stochod, nordwestlich von Luda) warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luda keine Infanterietätigkeit.

Deutsche Abteilungen stürmten mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbutow, westlich der Karajowa, nahmen vier Offiziere, 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

#### Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpaten sind russische Gegenangriffe vor unserer am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Baba Ludowa gescheitert.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen

An der Ostfront ging es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Harghita- und Varoler-Gebirge in die obere und untere Gsil (Altal) ist gelungen.

Weiderseits von Kronstadt (Brasso) drängen die siegreichen Truppen den geschlagenen Rumänen scharf nach. Bisher sind aus der dreitägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht: 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Außerdem sind erbeutet 2 Lokomotiven, über 800 meist mit Verpflegung beladene Waggons. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere blutige Verluste erlitten. Westlich des Vulkanpasse wurde der Grenzbirg Regulni genommen.

### Balkankriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

#### Mazedonische Front.

Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Czernobogen (östlich der Bahn Monastir-Florina) fort. Er erreichte bei Stocivir kleine Vorteile. Sonst wurde er überall abgelenkt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

gen wir einmal — als Ausnahmen von der Regel anzusehen, monach unser Herrgott zum Kentle auch das Verdächtige gibt. Man glaube doch nicht, daß in solchen Verbalten ein Befähigungsnaheis für eigene gute Leistungen liege. Und mögen die allerbegabtesten und liebenswürdigsten Leute an allen verantwortlichen Stellen sitzen und die Organisation ausgezeichnete arbeiten und das Publikum viel beneideter sein, als es wirklich ist, ein Werk wird unter allen Umständen bleiben, der persönlich getragen werden muß. Ohne Gebuld und Rücksicht auf menschliche Schwäche geht es nun einmal nirgends. Warum sich also die Lage gegenseitig schwerer machen! Die heilige Gleichgültigkeit ist in allen Verlagen etwas ausgezeichnetes. Sie besteht nicht darin, daß man wie ein teilnahmsloser Stroh in der Welt steht, sondern in der Einsicht, daß bei allen Dingen von vornherein mit den Unvollkommenheiten alles Menschlichen zu rechnen ist, worauf man stillschweigend über so manches hinwegsieht, wenn es einem nur selbst angeht.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit doch auch etwas von der Front sagen. Auch die ist eine Welt für sich, mit eigenen Freuden und Leiden. Auch dort gibt es die Fragen, welche uns hinter der Front lebhaft beschäftigen. Eines steht fest und wird uns immer wieder bestätigt: Dort ist festes Vertrauen zwischen der obersten Führung und den Geführten. Soldaten und Kommando halten fest aneinander und wissen, daß sie sich gegenseitig vertrauen dürfen. Diese Vorbedingung des Erfolges spricht aus jedem Soldaten. Nur muß man nicht gerade an die allzu stark impressionistisch vorgemalt werden. Der Schützengraben hebt alle Klassenunterschiede auf, hört man. Ja, man hat schon gemeint, man müsse durch Einrichtung der sogenannten Einheitsküche zu erhalten suchen, was der Schützengraben in dieser Beziehung geschaffen habe. Nur nicht so hitzig! Auch im Schützengraben sind lauter Menschen mit Vorzügen und Fehlern, wie zu Hause, und mit den allerbesten Ansprüchen und Temperamenten. Und wenn der Schützengraben sicher Klassenunterschiede aufhebt, so schafft er andererseits auch manche neue. Bei dem langen Stellungskampf liegt die Gefahr nahe, daß militärische Rangunterschiede auch dort zum Ausdruck kommen, wo es nicht der Fall sein soll. Nehmen wir z. B. die Ernährungsfrage, die heute zweifellos an der Front wie hinter der Front ein anderes Gesicht hat, als zu Anfang des Krieges. Die vielen Liebespakete mit sogenannten „Fressalien“ sind viel rarer geworden als vor einem Jahr oder gar zwei Jahren. Der

Soldat muß aber gelebt haben. Und er kann es auch. Die Armeeverwaltung und das Oberkommando mit allen verantwortlichen Stellen sind aufs beste dafür beorgt, daß dem Soldaten an der Front das Durchhalten auch durch die rechte Ernährung erleichtert wird. Das weiß der Soldat sehr wohl und er hungert daher auch einmal ohne allzu vieles Schimpfen, wenn die Verhältnisse es so fordern. Die Verhältnisse — sagen wir — unabwehrliche nämlich, wie es dann und wann vorkommt; nicht aber erträgt er es, wenn Unabsehbarkeit von anderen ihm das wegnimmt, was doch für ihn bestimmt ist. Wir haben schon einmal das Beispiel eines Brigadegenerals erzählt, der mehrmals in der Woche zur Essenszeit einfach die Gulaschkanone aufhaken läßt, worauf sich General und Offiziere wie Mannschaften mit dem Klügengettel der Gulaschkanone abfinden. Wir finden dieses Beispiel, das sich sicherlich nicht nur auf eine Brigade erstreckt, ganz herrlich. Da läßt sich gleich auch in der Gulaschkanone etwas Gutes, Kräftiges herstellen. Ganz anders, als wenn etwa drei, viererlei Klüden in der Kompanie geführt werden für die Herren Offiziere, für die Herren Unteroffiziere, für die Herren Gefreiten und schließlich noch für die Herren von der Küche und ihre Vertrauten. Da bleibt selbstverständlich für den ganz ranglosen und unter keinerlei Schutzprotektion stehenden Schützengrabenmenschen nicht mehr viel übrig von dem, was ihm an guten und kräftigen Speisen nach Absicht der Oberleitung zukommen soll. Es ist interessant, aber keineswegs erfreulich, die Bemerkung machen zu können, wie auch hier im Armeewesen, wo alles so ausgezeichnet organisiert, wo der Geist des Offizierskorps der beste, wo alles darauf eingerichtet ist und darauf hinwirken soll, die bewunderte Schlagkraft des Heeres zu erhalten, doch manchmal das Geleg der Trägheit in den genannten Erscheinungen zum Ausdruck kommt. Glücklicherweise widerstreben sie dem Geist unserer Armee zu sehr, als daß sie sich wirklich bürgerlich verhalten könnten, und auf die Dauer gelangt es solchen verknagten Mißbräuchen sicherlich nicht, sich dem scharfen Auge derer zu entziehen, welche für den Geist des Heeres so unermüdlich beorgt sind. Dafür bietet schon die Beobachtung Garantie, daß man Offiziere über solche Erscheinungen, wo sie zu bemerken sind, ihr uneingeschränktes Bedauern ausprechen hört. Davon, was von Mannschaften — wir reden nicht von Nervösen und gewohnheitsmäßigen Kritikern, sondern nur von ernsten Soldaten — darüber geäußert wird, schweigen wir, da von vornherein klar ist, wie so etwas wirken muß.

Mit allem Nachdruck möchten wir daher unterstützen, was die Frankf. Ztg. jüngst über diese Dinge empfahl, wenn sie schrieb:

„Aber es geschieht und es vermehrt und man sollte jede Gelegenheit wahrnehmen, die Kontrolle zu verläßlichen. Reiflos wird man nicht abhelfen können, es gelintet je auch nicht bei der zivilen Verteilungsstellen in unserem Land Ungleichheit und Vorzüge für den einen oder den anderen oder seinen Freund völlig zu vermeiden. Das radikalste Mittel wäre an der Front die gemeinsame Küche für Offiziere und Mannschaft, wobei es jedem frei stünde aus eigener Tasche Zusatz zu beschaffen. Das wäre auch das einzige Mittel, um dem Essen der Mannschaft dauernd die bestmögliche Qualität zu sichern. Ueberall, wo der Offizier Verständnis für diese Dinge hat und sich wirklich und ernsthaft um die Zubereitung des Essens der Mannschaft kümmert und gar selbst daran teilnimmt, ist es gut. Es ist eine alte Erfahrung des militärischen Betriebs: es muß Druck dahinter sein. Das Essen ist ein viel zu wichtiger Bestandteil der Strategie, als daß es hier anders sein dürfte. Wenn man sich obendrein bemühen wollte, auf diesem kulinarischen Gebiet alles so viel als möglich zu vermeiden, was dem Soldaten den Unterschied des Ranges sozusagen riechbar und schmeckbar macht, so würde man viel dazu beitragen, unseren Truppen die Lust und Laune zu erhalten, die sie brauchen und die wir ihnen alle wünschen.“

Je früher und entschiedener Mißbräuche auf diesem Gebiete gesteuert wird, um so besser.

Mit ganzer Kraft müssen wir alle am Werke bleiben, wenn es gelingen soll. Unsere Feinde scheuen uns nichts. Auch auf Menschlichkeiten nehmen sie keinerlei Rücksicht. Zu Gegenteil, sie suchen sie zu unserem Schaden zu bemühen. Und so manches, was unter der Hand während der Frist bis zur Beendigung der Feindung für die 5. Kriegsanleihe an Stimmungsnahe gegen die Anleihe zu bemerken war, hatte den Grund in Wirklichkeit in vermeintlich schlauer Benützung von solchen Momenten durch unsere Feinde. Ihre Spekulation ist mißlungen. Das deutsche Volk hat durch die zehneinhalb Milliarden, die es dem Reich von neuem zur Verfügung stellte, diese im Dunkeln umschleichende Schlange niedergeschmettert. Und wie unser Heer seine alte Schlagfertigkeit in Stämpfen gegen neue und alte Feinde wunderbar und herrlich bewährt, so fennen wir alle hinter der Front nichts als: mit Gottes Hilfe durchhalten trotz aller Opfer und Schwierigkeiten bis zum wohlbedachten Endziel!

## England protestiert.

○ Berlin, 9. Oktober 1916.

Daß die kühne Fahrt des Kriegs-U-Boots 53 den Zorn der Briten erregen würde, war vorauszuahen. Nach einer Neutermeldung aus Washington soll der englische Votschaffer gegen das Einkauf des Unterseebootes in Newport Einspruch erhoben haben. Mit welchen völkerrechtlichen Bestimmungen der Votschaffer den Einspruch begründet, verschweigt Neuter aus leicht begreiflichen Gründen. Denn völkerrechtlich läßt sich gegen die Fahrt des U 53 nicht einwenden. Der Art. 19 der Haager Konvention erlaubt, daß Kriegsschiffe einen neutralen Hafen anlaufen und dort 24 bis 48 Stunden verbleiben dürfen. Es darf sogar in den neutralen Häfen soviel Reparaturen vornehmen, Heizmaterial und Lebensmittel empfangen, daß es den nächsten neutralen Hafen oder seinen Heimatshafen erreichen kann. U 53 konnte aber darauf verzichten, hierden Gebrauch zu machen. Freuden ein völkerrechtliches Handhabe zu einem Einspruch hat England also in keinem Falle. Freilich ist vor einiger Zeit den neutralen Mächten eine Note überreicht worden, in der erklärt wird, daß U-Booten schlechterdings verboten werden soll, sich in neutralen Gewässern aufzuhalten. Aber diese Note schafft noch kein Recht. Auch hat man noch nichts davon gehört, daß die Neutralen diese neue Beugung des Völkerrechts von England ohne weiteres hinnehmen werden.

Das Auftreten der Engländer läuft nachgerade darauf hinaus, zweierlei Völkerrecht zu schaffen: unbeschränkte Bewegungsfreiheit für sich und Anebelung der Rechte der Mittelmächte. Der Einspruch des englischen Votschaffers in Washington kann erst recht gewürdigt werden, wenn man die Praxis berücksichtigt, welche die englische Flotte, im Widerspruch zu Art. 20 der Haager Konvention, ausübt. Der Art. 20 verbietet, daß ein Kriegsschiff einen Hafen in demselben Lande innerhalb dreier Monate zweimal anläuft. Diese Bestimmung soll verhindern, daß die Seestreitkräfte der Kriegführenden neutrale Häfen zu Stützpunkten für ihre Operationen machen. England hat es aber bisher nicht für nötig befunden, sich an diesen Artikel zu halten. Beispielsweise liefen in der Zeit vom 3. August 1914 bis zum 12. August 1915 den neutralen Häfen Rio de Janeiro nicht weniger als 25 englische Kriegsschiffe mehrmals hintermal in nicht mehr als einem Monat.

Rahovo und die Pariser Presse.

Die französische Presse gibt sich nach der Zeit. Sie eine außerordentliche Mühe, ihren Lesern über den letzten Eindruck des für die Entente an Enttäuschungen reichen Verlaufs des rumänischen Feldzuges hinwegzuhelfen. In Anbetracht der schmerzlichen Verrentungen, die dieser Zweck nötig macht, ist es nicht zu verwundern, wenn die Pariser Militärkritiker sich mit heissem Verlangen auf einen wirklichen Erfolg der Rumänen, oder was so aussah, stürzten, um mit Macht in die Trompeten des Ruhmes zu stoßen. Ein feindliches Schicksal aber hat gewollt, daß alles, was in Pariser Blättern zu Ehren des rumänischen Donauübergangs bei Rahova gesagt und gesungen wurde, hinterher als eine bittere Kritik an dem Urheber dieser mißglückten Operation anmuten muß. So, wenn der sonst vorsichtigere Oberstleutnant Roussiet im Petit Parisien meinte: „Es ist offenbar, daß unsere Verbündeten dieses Manöver nicht als bloße Demonstration ausführen“, und hierauf mit Begeisterung die verschiedenen Wege beschreibt, die den Rumänen offen stehen und aus denen sich eine „dringende Gefahr“ für Madensens Truppen ergebe. Im Journal war der Major E. überzeugt, daß es sich um eine „rasche und energische, mit einer bedeutenden Truppenmacht ausgeführte Aktion“ handle, da der Mißerfolg „verhängnisvoll“ wäre. Der Oberstleutnant Bris im Radical fand das Vorgehen der Rumänen kühn, aber „so verheißungsvoll“. Nur wenn mit ungenügenden Beständen ausgeführt, wäre es zu kritisieren, „aber das ist gewiß nicht der Fall und der Plan des rumänischen Generalstabes beginnt sich in seinen großen Zügen zu enthüllen“. Der Temps widmete sogar seinen Leitartikel der „schönen und lähnen Operation“, die dem Feind eine „peinliche Ueberrumpfung“ bereitet und ihm einen „grausamen Beweis“ von den Vorzügen der Einheit der Ententefront geliefert habe. Im Petit Journal endlich schrieb General Vertault: „Die größte Gefahr beginnt erst nach einem solchen Uebergang. Und diese Gefahr ist allen Fachleuten zu bekannt, als daß der General Aberescu das Unternehmen gewagt hätte, ohne sich aller Voraussetzungen des Erfolges versichert zu haben. Die Kühnheit, die oft eine Tugend bei einem einzelnen Kämpfer ist, wird bei einem Chef ein um so größerer Fehler, je höher seine Stellung ist, denn er setzt nicht seine eigene Erfahrung außer Spiel, sondern die seiner Armee und vielleicht jenseits Landes. Daher sind, bei Nichtbeachtung, die scheinbar kühnsten Sandlungen der großen Seerführer gerade die überlegtesten und berechnetesten.“ Man könnte den General Aberescu nicht grimmiger tadeln als mit dem Lob, das ihm der General Vertault solchermassen zu spenden meinte.

Aus anderen französischen Zeitungen vom 3.—5. 10. seien noch einige Bemerkungen mitgeteilt: Am Gaulois vom 5. 10. schreibt Oberst E.: „Unsere ganze Aufmerksamkeit wird von den gigantischen Operationen in Anspruch genommen, die sich gegenwärtig in der Dobrußa und an der rumänisch-bulgarischen Grenze abspielen. Wir sind überzeugt, daß wir es mit dem Beginn eines militärischen „Manövers“ großen Stils zu tun haben. Die Armee Madensens ist anscheinend durch das unerwartete Auftreten einer rumänischen „Manövermasse“ in ihrer linken Flanke überrascht worden. Warum soll man nicht daran erinnern, daß der Sieg an der Marne zum großen Teil dem unerwarteten Erscheinen der Armee Mammoury in der rechten deutschen Flanke zu danken ist, während gleichzeitig die Armee Foch im Zentrum der feindlichen Linien eintraf?“

Information meint, der Donauübergang war der alte rumänische Plan, der nur durch die Ereignisse aufgeschoben war. Dagegen weiß Telegramme du Nord mitzuteilen, daß die Expedition gemeinsam mit den verbündeten Generalstäben ausgearbeitet war. Petit Parisien nennt sie ein Ereignis ersten Ranges, und Action Francaise ist der Ansicht, daß beträchtliche Streitkräfte über die Donau gegangen sein müßten, trotz der Angaben der Bulgaren — die begreiflicherweise die Bedeutung

herabsetzen wollten —, es seien nur einige Bataillone gewesen. Das Zurückverfen der Rumänen sei leichter gesagt als getan.

Oberst Roussiet im Petit Parisien glaubt an die Absicht der Rumänen, auf Barua vorzugehen und hält Madensens für zu schwach, um dem doppelten Angriff zu widerstehen. Figaro sieht die Bahn Wien—Konstantinopel ernstlich bedroht, während die meisten anderen Blätter sich mit dem Gedanken an die bevorstehende Fortsetzung der Verbindung Plewna—Barua begnügen. Als die Nachricht von der Vernichtung der Pontonbrücke bekannt wird, meint Liberté, diese Behauptung klinge wie ein Scherz, und Information erklärt, daß die vortreffliche rumänische Donauflottille die rückwärtige Verbindung sicherstelle, auch wenn die Brücke wirklich zerstört sei.

Am schloffen ist doch die Mitteilung, daß die Expedition, die ein so künstliches Ende nahm, von den verbündeten Generalstäben der Entente ausgearbeitet war.

Der Krieg mit Rumänien.

Die Taktik Rumäniens. Bern, 10. Okt. (B.Z.) Dem Temps wird von seinem Bureaureisler Mitarbeiter geäußert: Um die Besetzung des östlichen Siebenbürgens und den Schutz des nationalen Gebietes sicherzustellen, hat der rumänische Generalstab beschlossen, die Truppen aus dem südlichen Siebenbürgen zurückzuführen und sie auf das Grenzgebirge zwischen Orjova und Brassó zu verteilen. Damit organisiert General Vassile Petten die Verteidigung der vier Höhen, die von den Transylvanischen Alpen in die rumänische Ebene führen. Infolge der südlich der Donau angegriffenen Schwierigkeiten mußte die siebenbürgische Offensive abgebrochen, der Rückzug zur Grenze unternommen und damit die teuer erkauften Eroberungen wieder aufgegeben werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

London, 9. Oktober. (B.Z.) Die Verlustlisten vom 6. und 7. Okt. enthalten die Namen von 217 Offizieren (45 gefallen) und 5516 Mann und 199 Offizieren (71 gefallen) und 3492 Mann.

Der Krieg zur See.

Unsere U-Boote an der Arbeit. Köln, 10. Oktober. (B.Z.) Der königlichen Ztg. wird aus Washington unter dem 8. Oktober gemeldet: In der heutigen Mitternachtstunde sind schon sechs englische Schiffe als versenkt gemeldet worden, die aus kanadischen Häfen ausgefahren waren. Drahtlose Silberfische laufen den ganzen Tag über ein. 17 amerikanische Zerstörerboote sind zur Hilfeleistung abgegangen. Die Aufregung ist ungeheuer. In Schiffsfahrkreisen herrscht eine Panik. Ausreisende Schiffe wurden zurückgehalten, Schiffe auf See gemahnt, ihren Weg zu ändern.

Die Besetzung des dänischen U-Boots „Differen“ bis auf den Befehlshaber gerettet. Kopenhagen, 10. Oktober. (B.Z.) Die ganze Besatzung des von einem norwegischen Dampfer genannten U-Bootes „Differen“ ist gerettet worden mit Ausnahme des Befehlshabers Oberleutnant Christensen.

Berleschte Schiffe. Bern, 9. Okt. (B.Z.) Eine Meldung des Journal aus Madrid besagt, daß der italienische Dampfer „Alberto Treves“ von 3000 Tonnen auf der Höhe von Maros scheiterte. Die Besatzung konnte sich retten.

Weston, 9. Okt. (B.Z.) Reuter. Der britische Dampfer „Kingston“ wurde versenkt. Ein amerikanischer Zerstörer rettete die Besatzung. Ein anderer Zerstörer rettete die Besatzung des Dampfers „Westpoint“. Der Dampfer „Stephano“

hatte zwischen 80 und 90 Passagiere an Bord, meist Touristen, die von Neufundland nach Newyork zurückkehrten.

Newyork, 9. Okt. (B.Z.) Reuter. Die Blätter berichten, daß der niederländische Dampfer „Blommestein“ und der norwegische Dampfer „Christian Knudsen“ an der Küste von Massachusetts versenkt wurden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Christiania, 10. Oktober. (B.Z.) Morgenblatt meldet: Die Badischer Zeitung Finmarken Anstiftende teilt mit, daß drei deutsche U-Boote am Samstag die drahtlose Station in Sepnawalaf an der Murmanküste beschossen hätten. Einer ihrer Masten sei heruntergeschossen, mehrere Menschen getötet.

Griechenland.

Die Italiener im Epirus. Bern, 9. Okt. (B.Z.) Giornale d'Italia schreibt: Die Landung in Santi Quaranta und die anschließende Besetzung von Argirofajro und Delvino durch italienische Truppen bildet einen Teil des großen Sarrail und Cadorna vereinbarten Balkanprogramms. Allein für Italien hat die Besetzung dieser Zentren im Epirus auch erhebliche politische Bedeutung. Was auch das Schicksal Albaniens nach dem Kriege sein mag, so steht doch allgemein fest, daß Valona nicht zwischen zwei so engen Grenzen eingeschlossen bleiben darf. Es ist daher notwendig, daß Valona in den Händen und im Rücken ein breites Hinterland hat. Mit der Besetzung dieses Hinterlandes wollen wir uns sichere Stützen verschaffen, die im Friedenskongreß zur Verteidigung unserer Interessen in Valona von Wert sein werden.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober 1916.

Zum Hinscheiden Dr. von Ortlers. teilt das Neue Münchener Tagblatt noch mit: „Erzlehn Dr. v. Ortler war bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein und betete mit lauter, klarer Stimme die Sterbegebete nach, die ihm Domdekan Dr. Huber vorlebte. Am Sterbebette wollte außer der Familie des Kammerpräsidenten auch Abgeordneter Gieseler, der langjährige Freund und Vertraute des Hingegangenen.“

Auch die liberale Presse, die den Verstorbenen oft aufs äußerste bekämpfte, sucht nun am Grabe Ortlers seiner Bedeutung und seiner Persönlichkeit gerecht zu werden. So schreiben u. a. die Münchener Neuesten Nachrichten: „Dr. v. Ortler war eine Streitmacht und ein rücksichtsloser Kämpfer. Die liberale Partei und vor allem die liberale Presse bekämpfte ihn, wie es ihr gutes Recht war, aufs schärfste. Doch die Münchener Neuesten Nachrichten sind in diesem Kampf mit in erster Linie gestellt haben und den Widerspruch Dr. v. Ortlers am bestigsten von allen fanden, ist bei der ganzen Lebensanschauung Dr. v. Ortlers, bei seinem grundsätzlichen Kampf gegen jede freie Meinung, bei seinem Ziel, die Macht der Hierarchie über jene des Staates zu setzen, selbstverständlich. Unser Kampf hat dabei nichts der Sache, nicht der Person (?!). Und gerade weil Dr. v. Ortler in allen parteipolitischen Kämpfen von uns ernst genommen wurde, kann auch heute seine außerordentliche Bedeutung nicht außer Acht gelassen werden; die Zentrumspartei steht heute an der Spitze eines ihrer wichtigsten und kräftigsten Streiter, eines Führers, der den Erfolg an seine Fahnen zu heften verstand, eines Trägers der älteren Tradition, der auch bis in die letzten Tage hinein der Partei noch unerschütterlich war.“

Und in einer Korrespondenz, die von badischen liberalen Blättern demitt wird, heißt es lt. Bad. Landesztg. u. a.: „Wenn heute das Zentrum in Bayern herrscht, so verdankt es das nicht dem Hiederen Dr. v. Daller, sondern dem gänzlich unbekanntem Dr. v. Ortler. Wenn das Zentrum seine parlamentarische Macht geistigt auszuüben weiß, und sogar „oben“ wieder Günst gewonnen hat, so verdankt es das Dr. v. Ortler. Und wenn der Liberalismus in Bayern von seiner alten Höhe herabgesunken ist, so kann auch er sich bei Dr. v. Ortler bedanken. Es ist schwer, vom Standpunkt des innerpolitischen Gegners diesem Manne gerecht zu werden, der

in seiner Persönlichkeit so wenig menschlich Angehöriges hatte und den wir als einen gefährlichen Feind und als einen siegreichen Feind kennen gelernt haben. Es ist wohl begreiflich, wenn die Partei die er groß gemacht hat, den bayerischen Kammerpräsidenten stets so laut und prächtig feierte, wie sie nur konnte. Die anderen aber, die an dem politischen Wirken Dr. von Ortlers Freude nicht empfinden konnten, werden doch ehrlieh genug sein, seine Arbeitskraft und Opferwilligkeit, sein diplomatisches Geschick und seine politische Gesinnungstreue zu achten, ja, zu bewundern.“

Dann und wann tritt in den Kommentaren der liberalen Presse etwas stark die Figur hervor, welcher der Simplizismus aus dem Verstorbenen gemacht hat; jene Figur war ein arg verschrobenes Herrbild, an dem man allerdings wenig menschlich Anziehendes bemerken konnte. Trotzdem hat ihn letzteres nicht gefehlt. Das wissen seine Freunde und seine Familie, und wenn seine Gegner es nicht erfahren haben, so waren sie vielfach selbst daran schuld.

Chronik.

Aus Baden.

Heidelberg, 9. Oktober. Die Verlagsbuchhandlung von Adolf Emmerling und Sohn hier selbst ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Herrn. Beyerle im Hause Theodor Verlenbuch (Heidelberger Zeitung) über.

Heidelberg, 9. Oktober. Zum dritten Male innerhalb eines Jahres ist das Wetterhäuschen auf dem Jubiläumspfad von Subenhand geräumt worden. — Der 62 Jahre alte Fabrikbesitzer Adam Haber geriet bei einer Reparatur in der Maquetischen Fabrik in die Transmissionsion, von der er erkrankt und so schwer verletzt wurde, daß er auf dem Transport nach dem akademischen Krankenhaus gestorben ist.

Mannheim, 9. Oktober. Am Samstag hat sich in seiner Wohnung am Rindenhof ein 67 Jahre alter verheirateter Aufseher verunfallt infolge momentaner geistiger Unmächigkeit durch einen Revolverknall in das rechte Ohr enleibt. — Am Samstag führte ein zehn Jahre alter Volksschüler von Ludwigshafen aus Unachtsamkeit in den offenen Rhein. Der 13 Jahre alte Volksschüler Erich Hosfeld entledigte sich seiner Leibe, stürzte sich ins Wasser und rettete den Knaben unter eigener Lebensgefahr.

Mannheim, 9. Oktober. Bei Hofjuwelier Geisler stellt die Goldkaufstelle eine Sammlung indischer Goldschmucks aus, welcher aus dem Nachlaß eines heiligen, im Balkankriege 1912 verstorbenen Herrn stammt und von ihm auf seinen Reisen in Indien erworben wurde. Die schweren Ringe dürften zum Schmuck der Tempel-Gefanten gebildet haben, auch die Halsbänder sind wohl Tempelschmuck gewesen. Die kleinen Armbänder sind als aus ganz besonders reinem Gold hergestellt bezeichnet. Nach Prüfung der Sachverständigen sind sämtliche Gegenstände sehr hochwertig und daher von außerordentlich hohem Goldwert. Sie werden im Interesse der Goldsammlung der Reichsbank verwertet.

Mannheim, 9. Oktober. Am Sonntag vormittag wurde nach einem Vortrag des Dr. Ludwig Seelig eine Ortsgruppe des Verbandes zur Förderung der Theaterkultur gegründet. Die neue Ortsgruppe zählt bereits über hundert Mitglieder. Die Veranstaltung erfolgte sich damit einverstanden, daß ein Anstichgebildet wird, der aus namhaften Persönlichkeiten und Vertretern interessierter Verbände in unserer Stadt zusammengesetzt sein soll.

Mannheim, 9. Oktober. Im Darsberger Revier im Oberrhein wurde der Mannheimer Jagdpächter Wilh. Feiß auf dem Anstand durch einen Schuß seines vorzeitig losgehenden Gewehrs getötet.

Offenburg, 9. Okt. Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Wirth liegt zurzeit im Hedwigs-Krankenhaus in Berlin an Lungenentzündung krank darnieder, doch ist sein Zustand nicht beforgniserregend. Als Kaiserlicher Delegierter stand er bei einem Feldlagerte in Siebenbürgen und kam als kranker Mann nach Berlin, um an den Reichstagsverhandlungen teilzunehmen.

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes.

Von W. Köt.

(Nachdr. verboten.)

26) (Fortsetzung.) „Der liebe Gott weiß es“, meinte Liese am nächsten Tag im Zimmer ihrer mütterlichen Freundin, „welche Ueberrumpfung mich der Brief gelöst hat. Wirklich nur aus Gorbom gegen Sie, liebe Schwester Prätzel, und zur Ruhe für die Bergamantheit hab' ich ihn geschrieben. Ich bin ja viel lieber hier als zu Haus“. Und ist doch alles umsonst. Meine Eltern mögen mich einmal nicht. Die lassen sich nimmer umstimmen.“

Schwester Josefa seufzte. Sie mußte dem Mädel recht geben. In der ganzen Zeit ihrer Tätigkeit waren ihr solche Eltern noch nicht begegnet. Wäre Liese nicht das rechte eheliche Kind geblieben, hätte sich für sie ein Grund gefunden, der die Abneigung und Stille des Baars erklärt hätte. So aber stand Schwester Josefa vor einem Rätsel. Das Mädchen war nicht begabt, für Kunst ausgenommen, nicht hübsch, nicht liebenswürdig; aber es war nicht verdorben und war, wie ihr Benehmen nun nach bald einjährigem Aufenthalt im Kloster demies, bildungsfähig und dankbar.

So blieb also Liese auch während der Ferien im Pensionat und die Tage vergingen ihr still, friedlich und ereignislos. Sie war mit ihrem Schicksal zufrieden, denn alle Schwestern waren gut mit ihr. Schwester Josefa hatte einige Bemerkungen fallen lassen, daß das Kind, obwohl Eltern, doch kein Dabein habe, und alle Kommen hielten dem einstimmen Mädchen seine Verbannung zu erbeten. Liese entwidelte sich bei dem fast beständigen Aufenthalt in

der frischen Luft des herrlichen, großen Gartens, dessen Blätter und Blüten Frieden ausstrahlten, selbstig und körperlich in fast erstaunlicher Weise. Borntags machte sie sich im Gemüße und Mummengarten nützlich, nachmittags sah sie auf einem lauschigen Plätzchen und las oder arbeitete an einer feinen Stiderei. Um diese Zeit pflegte Schwester Josefa im Park auf und ab zu gehen und einen Teil ihrer Tageszeiten zu geben. Wenn sie damit fertig war, setzte sie sich jedesmal zu Liese und unterhielt sich ein Stündchen mit ihr. Sie baute weiter an dem Gebäude, das sie in der Seele des jungen Mädchens aufzurichten begonnen hatte. Auf das Bandament des Glaubens fügte sie die Quadern des Vertrauens und der Liebe; die Steine der Selbstverleugnung und Willenszucht, der Geduld und Sanftmut, der Milde und Verträglichkeit ruhten darauf; und über diesem Masiv freubten lustige Pfeiler, Bogen und Türme empor: eine über das Irdische sich erhebende, himmelwärts gerichtete Lebensauffassung.

Dieser Höfliche Gottesfrieden erlitt eine heftige äußerliche Störung durch die Nachricht, daß dieses Großmutter nach kurzer Krankheit verstorben sei. Als die Todesanzeige kam, war das Leidenbedingnis schon vorbei. Frau Raimund hatte durch verspätete Aufgäbe des Totenbetteles einem Wiederleben mit ihrer Tochter beim Leidenbedingnis vorgebeugt. Liese war sehr traurig. Ihre Großmutter hatte sie lieb gehabt und stets gegen die Strenge ihrer Mutter in ihren Schutz genommen. Man hatte ihr nicht Zeit gelassen, sich vor der Abreise ins Kloster von der alten Frau zu verabschieden. Nun würde sie sie nie mehr sehen. Wieder um ein Herz ärmer, das sie anfrichtig geliebt. Liese meinte bitterlich, und Schwester Josefa hatte genug zu tun, die Trauende an beruhigen und zu trösten.

Indes begann das neue Schuljahr und die anderen Mädchen, auch viele neue, trüben ein. In das stille

Sapas kam reges Leben und Liese wurde naturgemäß von ihrem Schmerz abgelenkt. Wohl kehrte er in stillen Stunden wieder, doch seine Selbsteit ließ nach und schließlich dachte das junge Mädchen ihrer Großmutter nur mehr beim Gebet für die Verstorbenen.

Als das zweite Pensionatsjahr zur Reize ging, erhielt sie eines Tages einen Brief von der Hand des Vaters. Ihr Herz klopfte, als die Prätzelin ihr den Brief übergab. Was würden die lieben, teuren Buchstaben ihr künden?

Sie las mit fliegendem Atem: „Deine Mutter und ich wünschen, daß Du nun, wo Du im Kloster schon alles gelernt hast, Dich auch in einem Hausbalt nützlich machst. Zu Hause ist dies nicht so gut möglich wie unter Freunden. So habe ich für Dich einen guten Platz als Stütze einer fränkischen, alten Frau, in Zunsdorf selbst besorgt. Du brauchst also nur vom Kloster dorthin zu gehen, es ist nur eine Viertelstunde. Die Frau ist die Witwe jenes verstorbenen Jugendfreundes, von dem ich Dir damals, bevor ich Dich ins Kloster führte, erzählte. Ich weiß nicht, ob Du Dich noch erinnerst, denn Du warst gerade bösig und gabst mir keine Antwort. Ich habe, nachdem Du im Kloster untergebracht warst, von meiner Seinfahrt die Frau Winter besucht. Sie ist herzleidend und manchmal recht elend. Damals hatte sie eine brave Person bei sich, doch diese ist vor kurzem gestorben. Ihr Sohn wohnt bei ihr, ist jedoch den ganzen Tag nicht zu Hause. Er ist ein Privatbeamter, ein sehr braver Mensch, 28 Jahre alt. Sein Vater, den ich sehr gern gehabt habe, ist leider im Srenthaus gestorben. Das habe ich erst bei meinem Besuch von der Frau erfahren, sie hält es geheim und sagt überall, ihr Mann sei an Gehirnanfentzündung gestorben. Er war jedoch wirklich irrsinnig, und die arme Frau

hat schon Jahre vorher, bevor der Freimann ausbrach, viel von ihrem Mann zu leiden gehabt. Davon dantiert ihr Herzleidend. Ich schreibe Dir alles, damit Du weißt, wie Du Dich zu verhalten hast; artig, nachgiebig und dienfertig. Ich will nichts Schlechtes über Dich hören, sonst wehe Dir! Die Frau hat mir geschrieben und mich gefragt, ob wir ihr nicht eine Stütze wissen, da sich Deiner Mutter gleich ein, daß dies ein passender Platz für Dich wäre, damit Du etwas in der Welt probierst. Vielleicht wird es zu Deiner Besserung beitragen. Ich habe Frau Winter gleich geantwortet und Deinen Eintritt für den ersten Mai angezeigt. Nichts Dich also danach und finde Dich pünktlich ein. Der Klostervorsteherin schreibe ich gleichzeitg.“

Liese war ganz fassungslos. Also zu fremden Leuten sollte sie in dienende Stellung. Eine Stütze der Hausfrau, ein „Hauspatsch“, wie man in Wien sagt. Was verlangt man von solch einer Person? Einfach alles. Die Küchenarbeit, das Aufräumen, das Reinmachen, das Bügeln, aber auch Andern und Krankenpflege, Schneiderei, Sticken, Stricken und Weißbäden. Eine Stütze muß die Arbeit von mindestens zehn Händen verrichten, sie muß alles können: aus einem alten, verdorrten Meid ein neues, modernes herborzuarbeiten, aus dünnen, kurzen Knarrstrümpfen eine Modestrukt aufbauen, aus ungezogenen Jungen Miederknaben erzihen; bei darf sie nicht jung und hübsch sein, damit sie nicht etwa die Augen des Sohnes auf sich zieht oder die Hausstochter in den Schanden stellt; sie darf aus demselben Grunde mit ihren Kenntnissen nicht hervortreten; wenn Güte da sind, muß die Sauparbeit auf ihr, nach ihrem Mut wird die Tafel arrangiert, doch die Lorbeeren für das „reisende Arrangement“ nimmt natürlich die Tochter in Anspruch.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden: Offizierleutnant Bruno Schurz, Musik. Reg. Schleif, Willi Arthur Schreiner, Bigelmus, Ludwig von Gert, Bigelmus, d. R. Anton Gerschner, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Gert, Heinrich Mayer und H. Neugebauer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bruchsal, Magazinsarbeiter von Karlsruhe, Magazinsarbeiter Karl Essig aus Forstheim, Gert, Adolf Schwab, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bruchsal, Landw. Kammerjäger Julius Mayer und Musik. Landw. Fähnle von Forstheim, Bigelmus, d. R. Reinhold Gert, von Forstheim, Hauptlehrer Otto Lauppe von Forstheim, Unteroff. Lehrer Hermann Wed von Forstheim, Lehrer Heinz Höfler von Oberwolfach, Halle, Kranenführer Friedrich Wilhelm Dolch, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Dudenheim, Lt. Lehramtspraktikant Dr. Joseph Dier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, von Freiburg und Hauptmann Max Burt, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, von Konstanz.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Unterlehrer Hermann Meißig in Oberoder bei Weiden. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Landwirt Max Antritter von Durlach und Gert. Architekt Adolf Lang von Ueberlingen.

Lebensmittelversorgung.

Höchstpreise für Äpfel in Hülle und Fülle. Berlin, 9. Oktober. Nach einer Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers darf der Preis für Äpfel aus der Ernte 1916 einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Wächter) für gewöhnliche und für Falläpfel 750 Mark für den Zentner und für gepflückte Äpfel 12 Mark für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen sich beim Verkauf durch den Kleinhandel an den Verbraucher um 5 Mark für den Zentner. Ausgenommen von dieser Preisvorschrift sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel. Wo gepflückte und sortierte Äpfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne besondere Verpackung ortsüblich in Käufen verladen werden, kann die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafeläpfel anerkennen. Auf aus dem Auslande eingeführte Äpfel finden diese Vorschriften keine Anwendung. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandelspreise treten erst am 13. Oktober 1916 in Kraft. (Zeit haben wir eigentlich genug & höchst dreife für Äpfel, da uns Wäbner und das Reich damit beglückt haben. Was eigentlich jetzt gilt, vermag man nicht mehr zu sagen. Einstweilen haben anscheinend alle beteiligten Kreise die richtig scheinende Haltung daraus gezogen, daß sie die behördlichen Höchstpreise höchstpreisig sein lassen und die Preise zu machen, wie es ihnen gefällt. Und die kaufenden Verbraucher beugen sich in demütigster Ergebung und zahlen Säbler Höchstpreise, Reichs höchstpreise, badische Staats höchstpreise wie es gerade verlangt wird, wenn sie nur Äpfel erhalten. Die Red.)

Der bayerische Minister des Innern zur Lebensmittelversorgung.

Berlin, 8. Oktober. (Z.N.) Bei einer Unterredung, die ein Vertreter der Münchener-Augsburger Abendzeitung mit dem bayerischen Minister des Innern über Ernährungsfragen hatte, sind besonders folgende Punkte neu und für das Reich von Interesse. Nach den Meinungen des Ministers wird sich die Meinung, daß sich eine allgemeine Erhöhung der Proportionen nach dem Ergebnis der diesjährigen Ernte vornehmen läßt, nicht erfüllen. Sodann wird man um die Einführung einer einheitlichen Kartoffelfarte im Reich kaum herumkommen. Die Reichsartoffelfarte sei nur eine Frage der Zeit. Ebenso dürfte es zur Rationalisierung und Einführung der Käsefarte kommen. Bei der Fleischversorgung gehe das Streben dahin, daß die Reichsfleischfarte nicht eine Sperrefarte, sondern eine Garantiefarte darstelle. Nach den letzten Viehzählungsergebnissen seien die Aussichten dazu günstig. Der wunde Punkt sei die Eierversorgung. Wenn die Reichsverteilerstellung bei Beginn der neuen Wirtschaftperiode wohl oder übel kommen müsse, sei auch die Zeit für die Reichseierfarte gekommen. Dann werde Bayern wohl zu den Lieferungsgebieten gehören und Eier noch abliefern können. Die Ausführungen des Ministers gipfeln darin, daß mit der Lebensmittelknappheit bis zum Ende des Krieges gerechnet werden müsse. (Zeit haben wir eigentlich genug & höchst dreife für Äpfel, da uns Wäbner und das Reich damit beglückt haben. Was eigentlich jetzt gilt, vermag man nicht mehr zu sagen. Einstweilen haben anscheinend alle beteiligten Kreise die richtig scheinende Haltung daraus gezogen, daß sie die behördlichen Höchstpreise höchstpreisig sein lassen und die Preise zu machen, wie es ihnen gefällt. Und die kaufenden Verbraucher beugen sich in demütigster Ergebung und zahlen Säbler Höchstpreise, Reichs höchstpreise, badische Staats höchstpreise wie es gerade verlangt wird, wenn sie nur Äpfel erhalten. Die Red.)

Kirchliche Nachrichten.

Auf Wunsch wird nachstehendes nochmals veröffentlicht: Verlegung der Müttervereinskonferenzen. Mit Rücksicht auf die am 10. und 11. Oktober in Karlsruhe stattfindende Tagung des katholischen Frauenbundes werden die ausgeschrieben Müttervereinskonferenzen folgendermaßen verlegt: Kattatt: Montag, 20. Okt., Schwert, 1/4 Uhr. Maghaukel: Dienstag, 21. Okt., Bahnhof, 1/4 Uhr. Karlsruhe, Mittwoch, 22. Okt., Bahnhof, 1/4 Uhr. C. a. f. P. Saebler, Diözesanmissionar.

der Gastwirte jedoch nicht eingegangen, sondern hat dem Verband in Berlin folgende Antwort erteilt: „Die Höhe der Fleischquoten einseitig für Reisende, die gezwungen sind, ihre Mahlzeiten in den Hotels einzunehmen, zu verbessem, muß ich zu meinem Bedauern ablehnen. Es ist kein Grund vorhanden, den Fleischverbrauch auf der Reise höher zu gestalten als in der Familie, zumal jeder Reisende auch Angehöriger seiner Familie sein dürfte. Außerdem steht der Ausgabe höherer Karten für Reisende auch die Schwierigkeit der Kontrolle, daß sie nur auf Reisen verwendet werden, entgegen. Die selben Gründe sprechen gegen eine vorzugsweise Behandlung des Gastwirtsberufes bei der Eierverteilung. Bei deren Durchführung muß Wert darauf gelegt werden, daß die geringe Menge Eier, die in gegenwärtiger Jahreszeit zur Verfügung steht, vollständig gleichmäßig verteilt wird.“

Lozales.

Karlsruhe, 10. Oktober 1916.

Familienabend. Trotz verschiedener Veranstaltungen anderer Bruderverein war der Besuch des Familienabends des katholischen Männervereins Konstantia gut zu nennen. Herr Hauptlehrer Kalmel nahm das Wort zu einem Vortrage über „Krieg und Technik“, alle neuen Erfindungen der Technik für seine Zwecke zu nutzen gemacht habe, wie jahrhundertelange Probleme für Kriege ihre praktische Lösung gefunden. Die Eisenbahn als wichtigstes Glied der Mobilität, die Autos als Transportmittel, Luft- und sonstige Kriegsmittel, sogar als kriegliche Institute (Kapellenautos), die Luftfahrzeuge und Luftschiffe in ihrer verschiedenartigen Anwendung, Telephon, Telephon, Unterseeboote, Kriegsschiffe, Gelfschiffe und Sprengschiff mußte der Redner in ihrer Verwendung zum Angriff und zur Verteidigung anschaulich zu schildern. Lebhafte Bravo löse es aus, als Herr Oberlehrer Herzog von der Bad Presse, der sich für den Vortrag interessierte, in liebenswürdigster Weise als den neuesten Triumph deutscher Technik das Telegramm verlas, daß in Newport das erste deutsche Kriegssubmarineboot nach 17-tägiger Fahrt eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt wieder abgegangen sei. Nachdem der Redner des Tages noch verschiedene Induzien, die hauptsächlich der Ernährung der Bevölkerung dienen, getreift hatte, schloß er seinen interessanten Vortrag mit dem Ausdruck der feilen Zuversicht, daß alle diese Erfindungen deutscher Technik nach Beendigung des Krieges mit voller Kraft zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes im Frieden Anwendung finden werden.

Jugendverein für kath. Mädchen der Oststadt. Die Theateraufführung „Der Festungsplan“ war auch zum zweiten Male so zahlreich besucht, daß eine größere Anzahl Interessenten keine Aufnahme im Saale finden konnte und abgewiesen werden mußte. Auf vielfaches Ansuchen wird die Aufführung am 16. Oktober, mittags halb 4 Uhr, wiederholt. Näheres siehe Anzeige in der vorliegenden Nummer des Beobachters.

Die Landesversammlung des Kriegsaus-

schusses für Konsumumenteninteressen. Bezirksauschuß Karlsruhe, hat am Sonntag, den 8. Okt., im großen Rathsaal hier stattgefunden. Aus allen Teilen des Landes waren Vertreter erschienen, auch der benachbarte württembergische Bezirksauschuß hatte einen Vertreter entsandt. In der Vormittagsstunde fand eine eingehende Aussprache statt über den Ausbau der Organisation in Baden und im Reich. Die Gründung neuer Kreisvereine wurde als notwendig erachtet. Eine engere Fühlung der Kreisvereine mit dem Bezirksauschuß soll durch die Teilnahme von Vertretern der Kreisvereine an den Sitzungen des geschäftsführenden Vorstandes erreicht werden. In der Nachmittagsstunde waren mehrere Vertreter militärischer und staatlicher Behörden erschienen, so u. a. vom Generalstabschef Herr Hauptmann Schöffelmaier, vom Ministerium des Innern die Herren Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider und Amtmann Walli, auch waren vom Landespreisamt und von der Landwirtschaftskammer mehrere Vertreter anwesend. Der 1. Vorsitzende, Herr Ober-Regierungsrat Marz, Karlsruher, erläuterte zunächst den Tätigkeitsbericht des Bezirksauschusses. Hieraus war zu ersehen, daß durch die Mitarbeit im Weizen des Landespreisamts, in den verschiedenen Versorgungsverbänden, sowie in den Preisprüfungsstellen es möglich war, die Wünsche der Verbraucher den nachgehenden Behörden unmittelbar zur Kenntnis zu bringen, daß dies ferner aber auch durch eine größere Anzahl schriftlicher Eingaben geschehen ist. Durch Preisüberhebungen und Warenentzug zur Prüfung von deren Preis und Güte wurde angestrebt, die Verbraucher vor Ueberforderungen zu schützen. Nötigend wäre, hob der Berichterstatter hervor, daß über Weizen und Ackerbau der vielen verschiedenen Anordnungen usw. Aufklärung in weiten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere auch auf dem Lande, gebracht würde, um deren Durchführung zu erleichtern. Die Verbraucher müßten hierbei mithelfen. Eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Vorräte im ganzen Reich wie aber auch in den einzelnen Stammesverbänden müßte unbedingt verlangt werden, sonst würde die steigende Getreidepreise des Volkes das Durchhalten erschweren. An dem Bericht schloß sich eine eingehende Aussprache über alle schwebenden Ernährungsfragen, an welcher sich u. a. auch Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider in sehr dankenswerter Weise lebhaft beteiligte und aufführende Auskünfte gab. Nachstehende Entscheidung wurde einstimmig angenommen: Die am 8. Oktober 1916 im großen Rathsaal in Karlsruhe zur Landesversammlung des Kriegsaus-

schusses für Konsumumenteninteressen, Bezirksauschuß Karlsruhe, verammelten Verbrauchervertreter erachten es im vaterländischen Interesse des Durchhaltens für dringend erforderlich, daß die notwendigen Einschränkungen in der Lebenshaltung von allen Schichten des Volkes in gleicher Weise getragen werden, und daß von jedem Einzelnen die in der Lebensmittelversorgung usw. erangenen behördlichen Anordnungen genau befolgt und respekt eingehalten werden. Ueber Weizen und Weizen der erangenen Anordnungen ist die Stadt- und Landbevölkerung in Wort und Schrift fortgesetzt zu unterrichten. Gegen Ueberforderung müssen sich die Verbraucher durch Uebernahme der Preise selbst schützen. Preisüberforderungen, Rückfälle usw. müssen unmissverständlich zur Anzeige gebracht werden. Andererseits muß aber auch verlangt werden, daß die nachgehenden Behörden die erforderlichen Anordnungen durchgreifend und rechtzeitig treffen, Preisüberforderungen und Verwucherungen eingehend untersuchen und die Schuldigen mit strengen Strafen - Freiheitsstrafen - belegen. Eine gleichmäßige Verteilung aller Vorräte und in Verbindung hiermit die allgemeine Einführung von Kundenlisten sind im Interesse der öffentlichen Sicherheit dringendes Erfordernis. Als Grundlage für die Preisbildung muß jeweils der Preis der letzten Friedensjahre zugrunde eines Kriegsausgleiches bis etwa 25 Prozent gelten. Anpreispreise sind nicht zu gestatten. Die Beförderung der Städte ist

durch weitgehende Selbstbewirtschaftung der hauptsächlichsten Nahrungsmittel (Weizen, Weizen, Getreide usw.) sicher zu stellen. Der Uebergang von der Kriegszur Friedenswirtschaft ist schon jetzt eingehend vorzubereiten. Ferner fand nachstehender Antrag einstimmige Annahme: Der Bezirksauschuß wird beauftragt, die Groß-Regierung zu ersuchen, die Gewinne des Kohlenkonsums und des Großkohlenhandels angemessen herabzusetzen und für den Kohlenhandel, wie auch für die Kohleneinfuhrgeossenschaften die Ankaufs- und Verkaufspreise einheitlich zu bestimmen und zur Durchführung gleicher Maßregeln mit den Regierungen der Nachbarländer Bayern, Württemberg und Hessen in Verbindung zu treten.“

Der Angeklagte war beschuldigt, am 6. August in Baden-Baden, Gungendochstraße 34, ein Gebäude, das zur Wohnung von Menschen diente, angezündet zu haben. Bei seiner heutigen Vernehmung gab der Angeklagte keine Straftat zu und sagte u. a. noch folgendes aus: Er stammt aus der Schweiz und hatte im Elsaß, in Dessen, in Frankreich, im Gogherogium Baden und zuletzt in Baden-Baden bei dem Landwirte Degler Stellung als Kellerhelfer inne. Am 30. Juli hatte Radborfer mit seinem damaligen Arbeitgeber Degler eine Auseinandersetzung, die mit einer Lösung des Arbeitsverhältnisses endigte. Radborfer, der ein Dienstmädchen des Degler geirrt sah, war deshalb befreit, wieder zu Degler zu kommen. Am 6. August trat Radborfer den Degler auf der Straße, Radborfer begrüßte den Degler mit den Worten: „Gut Gott, Herr Degler“ und steckte ihm die Hand hin. Degler nahm die Hand nicht an und sagte zu ihm: „Geh zum Teufel!“ Radborfer folgte dem Degler kurze Zeit, abends ging er dann an das Wohnhaus des Deglers, zündete ein Streichholz an und warf es in einen Gehäusen. Dann iprang er in den Wald und verweilte dort. Es überkam ihn sofort Reue über seine Straftat und er weinte deshalb. Später ging Radborfer in die Wirtschaft zum „Deutschen Kaiser“, trank einige Glas Bier und ging nach Hause, als ob nichts geschehen wäre. Noch in der Nacht wurde er festgenommen. Anfangs bestritt er, den Brand gelegt zu haben, später gab er das Verbrechen zu.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Karlsruhe, 9. Okt. Der zweite Fall, der im vierten Vierteljahr vor dem Schwurgericht verhandelt wurde, betraf den Metzler und Anecht Alfred Radborfer aus Nieder-Bipp (Schweiz) wegen Brandstiftung. Der Angeklagte war beschuldigt, am 6. August in Baden-Baden, Gungendochstraße 34, ein Gebäude, das zur Wohnung von Menschen diente, angezündet zu haben. Bei seiner heutigen Vernehmung gab der Angeklagte keine Straftat zu und sagte u. a. noch folgendes aus: Er stammt aus der Schweiz und hatte im Elsaß, in Dessen, in Frankreich, im Gogherogium Baden und zuletzt in Baden-Baden bei dem Landwirte Degler Stellung als Kellerhelfer inne. Am 30. Juli hatte Radborfer mit seinem damaligen Arbeitgeber Degler eine Auseinandersetzung, die mit einer Lösung des Arbeitsverhältnisses endigte. Radborfer, der ein Dienstmädchen des Degler geirrt sah, war deshalb befreit, wieder zu Degler zu kommen. Am 6. August trat Radborfer den Degler auf der Straße, Radborfer begrüßte den Degler mit den Worten: „Gut Gott, Herr Degler“ und steckte ihm die Hand hin. Degler nahm die Hand nicht an und sagte zu ihm: „Geh zum Teufel!“ Radborfer folgte dem Degler kurze Zeit, abends ging er dann an das Wohnhaus des Deglers, zündete ein Streichholz an und warf es in einen Gehäusen. Dann iprang er in den Wald und verweilte dort. Es überkam ihn sofort Reue über seine Straftat und er weinte deshalb. Später ging Radborfer in die Wirtschaft zum „Deutschen Kaiser“, trank einige Glas Bier und ging nach Hause, als ob nichts geschehen wäre. Noch in der Nacht wurde er festgenommen. Anfangs bestritt er, den Brand gelegt zu haben, später gab er das Verbrechen zu.

Der Gesamtstand, der Degler durch die Feuer-Brandversicherung, beträgt er auf 30 000 Mark. Verbrannt sind ungefähr 400 Zentner Heu, 500 Zentner Roggen und zahlreiche Möbelstücke; das Vieh konnte gerettet werden. Von der Versicherung wurde der Gebäudeschaden auf über 5000 Mk. geschätzt. Radborfer habe getrunken, nicht nur Sonntags, sondern auch Werktags während der Arbeit. Eine Zeugin, eine Nachbarfrau des Degler, hatte gehört, wie Radborfer am 30. Juli auf dem Hofe des Degler sagte: „Die sollen mich noch kennen lernen!“ Eine Zeugin aus einer Wirtschaft, die häufig von Radborfer besucht wurde, sagte aus, Radborfer habe hauptsächlich Wein getrunken, 5-6 Viertel auf je einen Wirtshausbesuch, ein Viertelchen habe er auf zweimal ausgetrunken. Es sei auch vorgekommen, daß er angetrunken in die Wirtschaft kam. Der Sachverständige Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Thoma an ihm wies darauf hin, daß die Gesichtszüge des Angeklagten auf einen Alkoholgenuss hinwiesen. Radborfer habe er keine feine Tat gezeigt, weil er kein Leben durch sie verpflückt habe. Zeichen von chronischem Alkohol-Genuss seien nicht vorhanden. Es schien jedoch, als habe Radborfer sich in durch den Alkohol gereiztem Zustande befunden und in diesem Zustande gehandelt. Der Vorsitzende stellte fest, daß der 40jährige Angeklagte bisher nicht verheiratet ist. Er legte dann den Geschworenen zwei Fragen vor, die Strafe nach Brandstiftung an einem von Menschen bewohnten Gebäude und die Frage nach mildernden Umständen. Die Geschworenen bejahten die erste Frage. Darauf beantragte der Staatsanwalt eine Haftstrafe von 8 Jahren und die üblichen Nebenstrafen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten im Hinblick auf den Wahrspruch der Geschworenen zu 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. An der Strafe gegen 2 Monate für die Unternehmungsbau ab. Derauf dankte der Vorsitzende den Geschworenen für ihre Tätigkeit und entließ sie in ihre Heimat.

Politische Nachrichten.

Spanien und Marokko.

Berlin, 10. Okt. Wie das Berliner Tageblatt aus Genf erfährt, führte die maroccanische Frage, einer Madrider Depesche des Petit Parisien zufolge, in der letzten Sitzung der spanischen Cortes zu einer erregten Debatte. Der republikanische Abgeordnete Anue kritisierte die Militäroperationen in Marokko. Die gebrauchten Opfer dienten der Nation nicht. Das wahre Interesse Spaniens fordere, Marokko vollständig aufzugeben.

Letzte Nachrichten

Der Hauptausschuß des Reichstags.

Berlin, 10. Oktober. (Z.N.) Der Hauptausschuß des Reichstages beprach heute die Gefangenenbehandlung. Ein konserverbarer Redner erludete um Annahme und Durchführung seiner Entschlüsse, eine Verbesserung der Lage deutscher Gefangener in Ausland und Frankreich auf alle Weise, soweit nötig auch durch Androhung und Durchführung entchiedener Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen. Der Direktor im auswärtigen Amt Dr. Kriege erklärte sich namens der Reichsleitung mit dem Ziel der vorgelegenen Entschlüsse, jede mögliche Verbesserung der Lage der deutschen Gefangenen in Frankreich und Ausland herbeizuführen, durchaus einverstanden. Die Bestrebungen der Reichsleitung und der Heeresverwaltung hätten sowohl bei dem päpstlichen Stuhl wie beim schweizerischen Bundesrat die beste Unterstützung gefunden. Die eingehenden Klagen würden nach gründlicher Prüfung, falls sie sich als begründet herausstellten, mit allem Nachdruck verfolgt und nötigenfalls zum

Ausgang von Vergeltungsmaßnahmen gemacht. Für die Durchführung der Vergeltungsmaßnahmen seien folgende Grundzüge maßgebend: Das Unrecht auf feindlicher Seite müsse klar erwiesen sein. Ferner müsse es von der feindlichen Regierung, sei es durch Tun oder Unterlassen, nicht aber von einer nachgeordneten Stelle ausgegangen sein. Die Vergeltungsmaßnahmen müßten ferner gleiches mit gleichem treffen. Endlich dürften sie nicht in Brutalität ausarten. Mit diesen Beschränkungen hätten wir das Mittel der Vergeltung häufig erfolgreich angewendet. Ein Redner des Zentrums begründete die Entschlüsse, durch Vermittlung des Heiligen Stuhls unter sämtlichen kriegsführenden Mächten alsbald in Kraft zu setzende Vereinbarungen in Kraft zu setzen, durch welche das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert wird, Repressalien aller Art beseitigt werden und sämtliche Zivilgefangenen ohne Unterschied des Alters in ihr Heimatland zurückgeführt werden gegen das ausdrückliche Versprechen der einzelnen Staaten, daß sie nicht in die Wehrmacht eingereiht werden.

Ein nächstlicher feindlicher Fliegerbesuch in Stuttgart. Stuttgart, 10. Oktober. (Z.N.) Rechtzeitig gemeldet erschien gestern abend zweimal, 8.54 Uhr und 9.23 Uhr, ein feindlicher Flieger über Stuttgart. Derselbe hat einige Bomben abgeworfen durch welche aber weder Personen noch Gebäude getroffen wurden. (3.)

Türkische Kriegsberichte.

Konstantinopel, 10. Oktober. (Z.N.) Amtlicher Bericht von gestern. An der Front von Fellahie gewöhnlicher Feuerkampf. Wir waren den Feind, der zwischen Devellet Aved und Samaban vorzudringen versuchte, in der Richtung auf Karabühr zurück. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Schamügel und von Zeit zu Zeit Geschütz- und Gewehrfeuer. Im Zentrum schoben wir unsere Stellung wieder etwas vor. Auf dem linken Flügel Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten eine Menge Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Auf den anderen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 10. Okt. (Z.N.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Abschließ der Somme war die Nacht ruhig. Entlich der Somme gegenfeitige Beschließung durch Artillerie. In der Gegend von Roye beschossen die Deutschen sehr lebhaft die französischen Stellungen bei Commy sur Mah (4). Die französische Artillerie antwortete in gleicher Weise. Von den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden.

Paris, 10. Okt. (Z.N.) Amtlicher Bericht von gestern abend: An der Somme anhaltende Tätigkeit unserer Artillerie und besonders lebhaftes Gewehrfeuer in der Gegend südwestlich von Barleux und in der von Vellay und Denicourt. Am Vormittag wurde ein feindlicher Angriff, der vom vordringenden Teil des Waldes von St. Pierre-Baazi östlich von Rancourt ausging, im Handgranatenkampf zurückgeschlagen. Ein wenig später wurde eine Aufklärungsabteilung, die aus dem kleinen Gehölz nordwestlich von Vouchavesnes herbeikommt, durch unser Maschinengewehrfeuer gestreut. Vom übrigen Teile der Front ist nichts zu melden. Belgische Front: In der Gegend von Setaas richtete die belgische Artillerie erfolgreich Vernichtungsgeschosse gegen feindliche Verteidigungsanlagen. Vom übrigen Teile der Front ist nichts zu melden.

Orientarmee: Ostlich von der Struma fanden einige Gefechte zwischen englischen Truppen und Nachhutabteilungen des bulgarischen Heeres statt, das sich gegen die Eisenbahn zurückzieht. Es betätigt sich, daß die Bulgaren während der letzten Kämpfe in dieser Gegend beträchtliche Verluste erlitten haben. An einem einzigen Punkt wurden während des Kampfes auf dem Gelände mehr als 1000 feindliche Leichen gefunden. Zwischen dem Wardar und der Gerna wurden die serbischen Streitkräfte in der bergischen Gegend von Dobropolje fortgeschritten und nahmen an hundert Mann gefangen. Auf dem linken Ufer der Gerna schlugen serbische Truppen nach erlittener Kampf in ihre Gewalt. Von neuem. Das Dorf Stocibir fiel in ihre Gewalt. Trotz heftigem Gegenangriff konnte der Feind diesen Ort nicht zurückerobern und wurde einen Kilometer weit nach Norden zurückgedrängt. 200 Gefangene blieben in der Hand unserer Verbündeten. Weiter westlich zwischen Dobrovo und Brad übergriffen die Serben weiter die Gerna. Die Bulgaren zogen sich nördlich von Brad zurück. Auf unserem linken Flügel kamen französische und russische Streitkräfte vor der neuen bulgarischen Verteidigungslinie an, die von Senaki bis zum Prespeesee läuft.

Amtlicher englischer Bericht.

Englischer Bericht aus Saloniki vom 8. Okt.: An der Strumafont rüdten unsere berittenen Truppen bis zur Linie Skraebte-Salmat-Gomondos vor. Sie stießen auf wenig Widerstand. Weiter nördlich wurden die Dörfer Candamak, Osmanli und Hagatlar besetzt.

Eine Ente.

Newyork, 10. Oktober. (Z.N.) Associated Press veröffentlicht ein Telegramm ihres Berl. Mitarbeiters, in dem dieser erklärt, das im Ausland umlaufende Gerücht, Gerard sei der Ueberbringer eines Appells des Kaisers um eine amerikanische Friedensvermittlung, sei ein völliger Unsinn.

Der Eindruck in Amerika.

Newyork, 10. Oktober. (Z.N.) Die Blätter äußern ihr Erstaunen darüber, daß die deutschen Unterseeboote den atlantischen Handel zu stören imstande sind. Die Newyork Times erklärt, daß dies nicht gebuldet werden sollte; Gerad und Journal of Commerce äußern dieselbe Meinung; die World beschäftigt sich mit der Frage, ob dem Bölkerrecht Gesichtspunkte für die Verteilung des Falles zu entnehmen seien. Die Washingtoner Behörden enthalten sich einer Meinungsäußerung. Es wird von manchen Seiten angedeutet, daß Deutschland mehrere Unterseeboote nahe der amerikanischen Küste habe und vielleicht eine geheime Landbootsbasis besitze.

Voraussetzliche Witterung am 11. Oktober: Wechselnd bewölkt, trocken, untertag mild.

Wasserstand des Rheins am 10. Oktober früh: Schutterinsel 272, gefallen 28. Rehl 302, gefallen 8. Maxan 589, gestiegen 7. Mannheim 515, gestiegen 4.

# Wo kauft man gut und billig?

## Wegweiser für das kaufende Publikum in Stadt und Land.

**Grossh. Friedrich Bloss**  
 Hoflieferant KARLSRUHE, Kaiserstr. 104, Herrenstr.-Ecke  
 Hofl. I. M. der Königin Viktoria von Schweden  
**F. Wolff & Sohn's Detail-Parfümerie**  
 — Fernsprech-Anschluss Nr. 213 —  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Preislagen:  
 Moderne Schmuck-Gegenstände, Fächer jeder Art  
 Kunstgewerbliche Gegenstände.  
 Luxus- und Galanterie-Waren, Reise-, Leder-,  
 Bronze-, Haushalt-, Majolika-, Porzellan-, Holz-,  
 Kristall-Waren etc.  
 Parfümerien, Toilette-Seifen, Toilette-Artikel.  
 Fortwährend Eingang von Neuheiten

kl. Das Unterseeboot in der Tierwelt.  
 Unter der Heberschrift „Ein Amazonenangriff unter Wasser“, veröffentlicht W. B. eine seiner anziehenden naturwissenschaftlichen Klauereien im neuesten Heft von Heber Land und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart), die sich mit den Schlupf-, Grab-, Wegespejen und ihren Verwandten beschäftigt. In unseren Tagen lebt ein Tier, so erfährt man das, das Unterseebootfahren gelernt hat, ein Insekt auf räuberischer Stufe. Es ist die Larve der sogenannten Stöcherfliege, die für sich einem realen Batriarchengeschlechte, wahrscheinlich den Aonen der Schmetterlinge, angehört. Diese Stöcherfliegenlarve fährt Unterseeboot im wahren Sinne des Wortes: sie hat sich nämlich durch eigene Arbeit wirklich werkzeugartig ein Unterseeboot erbaut; mit feinen Seidenfäden hat sie kleine Steinchen zu einer harten Wand verpackt und das Ganze innerlich sorgsam mit solcher Seide ausgepoliert; nun hängt sie drin und treibt sich im Nixengrunde umher. Unter den Schlupfwespen gibt es nun eine Art, die ihre Flügel in Wasser ruder umgewandelt hat, die zugleich als Atmungsorgane unter Wasser dienen. Agriotypes — so heißt diese Schlupfwespe — hat es nun auf das Unterseeboot der Stöcherfliege abgesehen; am Pflanzenwurzeln in die Tiefe Hietern, schlägt sie ihren Bohrer durch die feste Bodenwand hindurch bis an den Körper des Bootsinhabers hinein, legt mit seiner Hilfe ihr Ei in feinen Körper und zieht dann wieder ab. Die Wespenlarve aber beginnt jetzt ihr grausames Spiel: sie entwickelt sich auf Kosten ihres Wirtes, den sie aufzuzehren

**Photo** graphische Apparate  
 jeder Art und in allen Preislagen.  
 Vergrößerungs- und Lichtbilder-Apparate  
 Apparate in Westentaschenformat für unsere Krieger im Felde.  
**Alb. Glock & Co., Karlsruhe, Kaiserstrasse 89**  
 Gegr. 1861. Erstes und ältestes Spezialgeschäft Süddeutschlands. **Teleph. 51.**

**Mass-Anfertigung**  
 in  
**Herren- u. Knabenkleider**  
 unter Garantie für tadellosen Sitz.  
 Reichhaltiges Lager in **Herrenstoffen**  
**Mees & Löwe**  
 Karlsruhe Kaiserstrasse 46.  
 Grosse Anfertigungswerkstätte im Hause für Zivil u. Militär.

**G. Paul Uhren**  
 Uhrmacher — Karlsruhe  
 33 Marienstrasse 33  
 empfiehlt sein großes Lager in  
 jeder Art  
**Optik und Goldwaren**  
 Speziell fürs Feld!  
 Billige Taschenuhren  
 Ketten, Lederarmbänder  
 Taschenlampen, Feldgläser  
 Kompasse und Brillen  
 Reparaturwerkstätte  
 Rabattmarken.

**Emilie Naumann**  
 Spezialgeschäft für feinen Damenputz  
 Karlsruhe i. B.  
 Waldstr. 49 — Tel. 3241  
 Ständige Ausstellung  
 von Wiener u. eig. Modellen.

**Klischee** und Galvano, nach jeder Vorlage und für jeden Zweck, ebenso photolithogr. Umdrucke und photogr. Vergrößerungen erhalten Sie am besten bei  
**R. Mayer**  
 Hirschstr. 66  
 KARLSRUHE  
 Teleph. 2311.

**Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller**  
 Karlsruhe Kaiserstrasse 144  
 Hervorragend vornehme Auswahl auf allen Gebieten des Kunstgewerbes  
 Porzellan, Steingut, Glas- und Kristall-Service  
 Eigene Werkstätten für Metalltreiarbeiten und Beleuchtungskörper.  
 Zweiggeschäfte: Mannheim und Baden-Baden.

beginnt. Noch in letzter Not fährt der Kapitän mit seinem Boote in den Hafen und speert von innen alles zu, wie er es gewohnterweise für die eigene Puppenruhe tut. Dann geht es ihm selber an den Kragen; der böse Biest ist nun ganz Herr im getaperten Schiffe, reinigt es sorgsam, baut es noch etwas für seine Zwecke aus, legt sich dann selber darin zum behaglichen Puppen-schlaf, und endlich, wenn er das Unterseeboot überhaupt nicht mehr braucht, weil ihm irgendwelche Flügel gewachsen sind, öffnet er die Tür, schwingt sich über den Wasser-spiegel hinaus und fährt das Leben einer Schlupfwespe, die ihrerseits wieder unter Wasser die Unterseeboote der Stöcherfliegenlarve keneri und ihre Eier in sie legt.  
 In den Vereinigten Staaten hat sich schon eine Gesellschaft gebildet, die den Verkehr zwischen Newyork und

**Trauersachen**  
 werden in kürzester Zeit gefärbt. — Mässige Preise.  
**Färberei M. Weiss**  
 (E. Gartner)  
 Blumenstrasse 17  
 KARLSRUHE  
 Telephon 2366.

**Feldpostschachteln**  
 in verschiedenen Grössen empfiehlt  
**Ludwig Erhardt**  
 Papierhandlung Karlsruhe — Erbprinzenstr. 27 — Teleph. 898.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Einkochgläser mit Gummiring**  
 1/4 1/2 1 1 1/2 Liter  
 45 50 55 60 65 J  
 Einmachgläser, Geleegläser, Steingutöpfe  
 Einkochapparate mit Thermometer „10.50“  
**J. Bähr** Haus- und Küchengeräte  
 Waldstrasse 51, Karlsruhe  
 Rabatmarken  
 Telephon 1134.

**Beutelsbacher 12 H. MEYLE**  
 feinste Qualitäts-Zigarre 12 Pfg. KARLSRUHE.

**Bernhard Oser - Karlsruhe -**  
 Waldstrasse 5 : Telef. 3527  
**Kolonialwaren und Delikatessen**  
 Weine · Liköre · Südfrüchte · Kaffee-Ersatz · Tee · Schokolade.  
 ♦ Große Auswahl für Feldpakete. ♦

London auf dem Wege durch die Luft noch in diesem Jahre beginnen will. (1) Ein schwedisches Blatt erzählt über diese höchst unwahrscheinliche Sache folgende Einzelheiten: Die „American Aircraft-Company“, die in Wilmington eingetragen ist, hat ein Geschäftsvermögen von 5 Mill. Dollars. Bereits im Oktober, spätestens aber im November, sollen ihre Flugzeuge, die Postsendungen, aber auch Passagiere, zwischen Europa und der neuer Welt befördern sollen, in der Luft zu verkehren beginnen. Die Flugzeuge, die in der Nähe von Newyork bereits im Bau sind, sind gemaltige Wasserflieger; sie verfügen über 300 Pferdekräfte und sollen eine Stundengeschwindigkeit von 240 Kilometer erreichen. Das Gewicht eines solchen riesigen Wasserfliegers beträgt rund 400 Kilogramm. Jedes Flugzeug soll einen dritten Teil seines Eigengewichtes an Brennstoff mitnehmen und im ganzen beinahe das Dreifache des Eigengewichtes tragen können.

**Homöopathen** empfiehlt unterzeichnete Apotheke ihre Niederlage der plombierten Original-Packungen der homöopath. Zentral-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe-Leipzig.  
**J. Becker, Berthold-Apotheke, Karlsruhe**  
 Rintheimerstrasse 1.

**Fahnen.** Mein grosses Lager in fertigen Haus-fahnen aller Nationen, sowie Fahnen mit Landeswappen, ebenfalls mit Schriften als Hotel- oder Reklame-fahnen, auch Fahnen für Staats- und städtische Gebäude empfiehlt in konkurrenzloser Ausführung  
**Wilh. Sartori KARLSRUHE**  
 Kaiserstr. 98 II.

**Druckarbeiten**  
 liefert schnell und billigst  
 in bester Ausführung die  
**Druckerei „Badenia“**

Neu eingetroffen:  
**Plockwurst**  
**Mettwurst**  
**Cervelatwurst**  
**Speck.**  
 Hermann  
**TIETZ.**  
 Bei Einkäufen und Bestellungen die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

**Kathol. Jugendverein für Mädchen der Altstadt, Karlsruhe.**  
**Theateraufführung.**  
 Sonntag, den 15. Oktober, wird im Annahaus zum 3. mal gespielt:  
**„Der Festungsplan“.**  
 Beginn 1/4 Uhr. Der Saal wird erst um 3 Uhr nach Beendigung des Gottesdienstes geöffnet. Ende 5 1/4 Uhr.  
 Eintritt: 1. Num. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Schüler 20 Pfg. Mitgliederkarte gilt als Eintrittskarte.  
 Zur Vermeidung übergrössen Andranges wird gebeten, die Karten im Voraus zu lösen bei Papierwarenhandlung Jester, Ludwig-Wilhelmstr. 3, und Cigarrengeschäft Kern, Ludwig-Wilhelmstrasse 4.  
 Der Präses:

Für jeden Besucher von Bickesheim von grossem Interesse  
**„U. C. Frau von Bickesheim“**  
 Wallfahrtsbuch für Bickesheim  
 2. vermehrte Auflage.  
 fäblich in Leinwand gebunden Mk. 1.50.  
 Zu haben in Bickesheim bei Frau Brunner und bei der Buchhandlung Glemens Stark in Malch bei Ettlingen.

**Städtisches Nahrungsmittelamt.**  
 Wir verkaufen Mittwoch nachm. 2 Uhr an der Milchrampe am alten Bahnhof  
**schöne Tafel-Aepfel** das Pfd. 20 Pfg.  
 Es werden nur 5 Pfund abgegeben. 3123

Durch uns und unsere Agenten allerorts kann bezogen werden:  
**Kriegs- und Friedens-Kalender für 1917.**  
 144 Seiten, Preis 50 J.  
**Juldaer Bonifatius-Kalender Kriegs-Jahrbuch für 1917.**  
 108 Seiten, Preis 40 J.  
 Sortimentsabteilung des Badischen Beobachters  
 Karlsruhe.

**Friedrichsbad**  
 136 Kaiserstr. 136.  
 An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannbad für Männer und Frauen  
**35 Pfennig**  
 Samstags 40 Pfennig.